

Was ist Anthroposophie?

Von BERNHARD MARTIN

Vorbemerkung. Zu diesem Beitrag wurde ich durch die Schriftleitung aufgefordert, weil ich viele Jahre lang Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft gewesen bin, das Wesen und Hauptschrifttum der anthroposophischen Bewegung kenne und in den Jahren vor und nach meiner Konversion alle hierher gehörenden Fragen (Evangelisches Christentum, Anthroposophie, Christengemeinschaft und Katholische Kirche) durchgedacht habe. Schon vor längerer Zeit machte ich in einem noch ungedruckten Werk „Konversion — ein geistiger Lebensbericht“ den Versuch, die Anthroposophie aus sich selbst heraus zu schildern unter Betonung dessen, was sie einem ihrer Anhänger bedeuten kann. Aus diesem Buch gibt der folgende Beitrag Auszüge. Diese können gewiß nicht das Ganze ersetzen; doch scheinen sie mir besser als jeder Versuch, auf wenigen Seiten ein „erschöpfendes Bild“ der Anthroposophie, womöglich mit Erwähnung und Behandlung ihrer Hauptschriften, geben zu wollen. Von Friedrich Nietzsche stammt das Wort: „Was ich erklärt habe, hört auf, mich anzugehen.“ So kann auch der katholische Christ eine sicherere, selbständiger Stellung der Anthroposophie gegenüber haben, wenn er ihr Wesen, soweit möglich, begreift, als wenn er nur ein Zerrbild von ihr in sich trägt und auf Grund gewisser, dem Dogma entspringender Werturteile sie ablehnt.

Rudolf Steiner hatte einen öffentlichen Vortrag gehalten, zu dem auch zwei katholische Priester erschienen waren. Sie konnten dem Inhalt des damals Gesagten restlos zustimmen, gingen jedoch nachher zu Rudolf Steiner hin und sagten, sie seien zwar seiner Meinung, doch befremde es sie, daß er das alles mit so ungewohnten Worten ausspreche; sie ihrerseits redeten für alle. Rudolf Steiner wandte ein, sie wollten wohl für alle sprechen, sprächen aber in Wirklichkeit doch nur für einen bestimmten Menschenkreis. Die Priester blieben dabei, sie sprächen für alle. Da fragte Rudolf Steiner ganz konkret: „Sie wollen zwar für alle sprechen, aber kommen denn auch tatsächlich alle Menschen dieser Stadt zu Ihnen?“ Diese Frage mußten die Priester verneinen, worauf Rudolf Steiner ihnen erklärte: „Nun, sehen Sie, und die zu Ihnen nicht kommen, für die habe ich heute gesprochen.“

Was dieser Anekdote (sie hat sich wirklich so ereignet) als Wahrheit zugrunde liegt, muß derjenige bedenken, der der anthroposophischen Bewegung gerecht werden will. Es gibt viele Menschen, denen das Wort „Gott“ z.B. nichts mehr besagt, die das tragisch-lebendig bestätigen, was Nietzsche mit seiner berüchtigten Formel „Gott ist tot!“ meinte, die aber nicht unfähig sind, über gänzlich untraditionelle Worte hin zum Wesen, zu — Gott zurückzufinden.

Doch nun zu der Frage: Was ist Anthroposophie? Rudolf Steiner, ihr Schöpfer, hat diese Frage selbst einmal mit folgendem kurzem Satz beantwortet: „Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im

Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen möchte.“ Anthroposophie ist, dem entsprechend, in erster Hinsicht keine Lehre, nicht eine lernbare Summe von Aussagen über die Welt und den Menschen, kein theoretisches System, aus dem man dann praktische Folgerungen ziehen kann wie aus Kants oder Schopenhauers Philosophien. Anthroposophie ist nicht Philosophie, nicht durch Reflexion, nicht durch Spekulation entstanden; sie ist eine Erfahrungswissenschaft, die sich aber nicht nur auf das Empirische, Sinnlich-Gegebene bezieht, sondern auch und wesentlich auf dessen übersinnliche, metaphysische, geistige („okkulte“) Gründe. Sie bezieht sich darauf in einer Art, daß der zunächst an die Sinnenwelt gebundene Mensch, falls er Anthroposophie einzuatmen und zu verwirklichen versteht, an übersinnliche, göttliche Kraftquellen und Wesen selbst angeschlossen werden kann.

Ich will versuchen, das ganz einfach und möglichst voraussetzungslos darzustellen. Daß es Steine, daß es Blumen, Tiere, Menschen, Elemente, Sonne, Mond und Sterne gibt, ist jedem Menschen selbstverständlich. Woher kommen sie? Wodurch bestehen sie? Was ist ihrer aller Zusammenhalt und Sinn? Auf diese und ähnliche Fragen gibt Anthroposophie Antwort, nicht durch die grundsätzliche und selbstverständliche, aber auch ganz allgemeine Aussage: „durch Gott“, auch nicht durch eine verstandesmäßig lernbare Erklärung, sondern eine solche, die zu eigner Beobachtung, Erfahrung, Erkenntnis anleitet. Rudolf Steiner wandte sich vornehmlich an das Denken des Menschen; er wollte nicht, daß die von ihm vorgetragenen Gedanken unbesehen übernommen, sondern daß sie erwogen, geprüft, erfahren würden. Er trat mit dem Anspruch auf, von den übersinnlichen Hintergründen und wirkenden Wesen unseres Erdenseins und -lebens nur aus eigner, persönlicher Erfahrung zu sprechen, und ich hatte — zunehmend bis zur vollen Gewißheit, an der sich auch inzwischen trotz der Konversion nichts geändert hat — den Eindruck, daß dieser Anspruch berechtigt und daß Rudolf Steiner eben deswegen vertrauenswürdig sei.

Hiermit ist nur eine erste Andeutung dessen gegeben, was Anthroposophie „ist“. Ich muß jedoch um Geduld bitten. Es ist verhältnismäßig leicht, über persönliche Zustände und Entwicklungen mit wenigen Worten doch ein leidlich Zureichendes zu sagen; bei ihnen handelt es sich um einen menschlichen Einzelfall, um ein beschränktes Objekt. Anthroposophie aber (oder, wie Rudolf Steiner sie auch nannte, „Geisteswissenschaft“) bezieht sich auf schlechthin alles, was an Geist, Geistern und deren Offenbarungen in unserem Kosmos vorhanden ist. Sie gibt nicht zu hundert möglichen Meinungen über Welt und Leben eine hundertundeinte dazu; sie ist tatsächlich „Erfahrungswissenschaft“, und sie kann oder sollte wenigstens „das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen“. Was immer auch über dieses „Geistige im Weltall“ von Rudolf Steiner geschrieben und gesagt worden ist, das sollte seiner Absicht nach für den Leser oder Hörer zum Antrieb werden, selbst sich auf den „Erkenntnisweg“ zu begeben. Der Sinn der Anthroposophie besteht darin — das kann ich nur bezeugen, nicht beweisen —, geistige Kräfte im Menschen zu entbinden und ihn im Sinne dessen, was Gott von uns Menschen er-

wartet, tauglicher zu machen, freilich nicht im kirchlichen, sondern in einem untraditionell-freien, jedoch christlich gemeinten Raume.

Wie Faust will der gesunde oder nach Gesundheit strebende Mensch wissen, was denn die Welt „im Innersten zusammenhält“. Dies kann man niemals durch Verstandesbestätigung erfassen (siehe die Gestalt Wagners im Faust); mit dem Verstande ist stets nur ein Empirisches, also Ge-wordenes, also bereits Abgeschlossenes, also Todgeweihtes zu erkennen. Die Welt aber — lebt, und wir Menschen leben auch und sollen und wollen leben. Woraus? Wofür? Selbstverständlich prinzipiell aus und für Gott. Aber diese Antwort ist zu allgemein, um konkrete Fragen, wie sie in Fülle aufzustehen können, zu beantworten. Auch die Kirche lehrt und spricht in jeder Praefation vom Walten der Hierarchien: Es gibt nicht nur „Gott“; es gibt auch die göttlichen (und widergöttlichen) Geister.

Wie nun der gewöhnliche Mensch im Angesicht des Mitmenschen dessen Seele oder Geist und nicht bloß physiologisch feststellbare Tatsachen gewahrt, so ist, soweit ich sehen oder erspüren konnte, Rudolf Steiner imstande gewesen, in allem, was sinnlich gegeben ist, vom Stein bis zum Sternenhimmel hin, zu „lesen“ und das waltende Wesen, die Seele, den Geist zu gewahren. Wer den lebendigen Menschen lediglich als sinnliches Wesen betrachten wollte, der käme zu keinem Erfassen seines Wesens, zu keinerlei Begriff, sondern stünde nur Tatsachen der sinnlichen Welt gegenüber, die als solche in eine Reihe mit anderen Tatsachen der Sinneswelt gehören. Das menschliche Wesen wird von uns, auch vom konsequenten Materialisten (oder sind sie hier inkonsequent?) in jedem Fall mit einem geistigen Organ erfaßt und als geistiges Wesen behandelt, mit einem Organ, das im äußerlich Sichtbaren ein äußerlich Unsichtbares zu „sehen“ durchaus in der Lage ist. Das Gewahrwerden des sinnlich Gegebenen allein kann nie zum Gedanken eines vernünftigen Lebenssinnes führen. So ist das gegenwärtig weithin geglaubte naturwissenschaftliche Weltbild im Grundsinn des Wortes sinn-los; man weiß nicht, wozu die „Myriaden von Sternen“ eigentlich da sind; unerfindlich ist auch, woher die Urmasse, die Urkraft (oder wie es die Theoretiker hypothetisch nennen mögen), aus der die uns bekannte Welt sich entfaltet haben soll, eigentlich stammt, wer ihr denn die ihr innenwohnende Gesetzlichkeit gegeben hat usw. Alles Wahrnehmbare, ja auch alles vernünftigerweise Denkbare — das kann jedem Denkenden der eigene Geist sagen — muß eine Ursache haben. Und wie in unserem Erdenleben kein Kunstwerk entsteht, kein Brief geschrieben, kein Garten angelegt und kein Schuh geflickt wird, ohne daß ein bestimmendes Bewußtsein und ein bestimmender Wille dahinterstehen, so muß es auch mit der Welt im ganzen sein. Lachen und Weinen, Arbeiten und Streben des Menschen zeigen ein im Menschenkörper lebendes unsichtbares Wesen an. Dieses erst „ist“ der Mensch; nur auf Erden ist er auch körperlich materiell, eine Erscheinung des Geistigen im Stoff. Entsprechend ist es mit allem, was ist.

Hinter allem Sichtbaren, scheint es auch noch so sehr „nur stofflich“ bestimmt, trägt und offenbart sich ein Übersinnliches, Geistiges, ein Wesen, nicht nur eines, sondern viele. Wir nennen sie die Hierarchien, die Engel-

chöre, „über“ denen erst, in unerahnbarer Höhe und Ferne die Allerheiligste Dreifaltigkeit „thront“, die gleichwohl das gesamte Sein durchdringt. Das mag für den gläubigen Katholiken zum guten Teile selbstverständlich klingen. In jeder heiligen Messe ertönt das „Sanctus, sanctus, sanctus Dominus, Deus Sabaoth! Pleni sunt coeli et terra gloria tua. Hosanna in excelsis!“ Den meisten unserer Zeitgenossen ist es aber, und mir war es damals alles andere als selbstverständlich. Der katholische Leser bedenke, daß Anthroposophie sich an Menschen wendet, die dem Glauben entfallen sind und für die daher etwas, was ihm nicht so wichtig dünken mag, von größter Bedeutung sein kann. Wer nicht glauben kann, muß entweder im Unglauben versinken oder — Erfahrungen suchen. Für mich war damals bestimmt und rettend, daß ich bei Rudolf Steiner mit einem Geist zu tun hatte, der nicht geschickt, auch-nur-glaubend, gutmeinend etwas aus der Vergangenheit Stammendes neu formulierte, sondern dem die „geistige Welt“ offenstand, der mit Selbstverständlichkeit auf sie hinwies und zudem den Weg zeigte, auf dem der einzelne selbst, wenigstens prinzipiell, zu entsprechenden Erfahrungen gelangen können sollte. Das anthroposophisch-methodische Grundbuch, in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts verfaßt, trägt den Titel „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“

Nun ist die anthroposophische Literatur überreich, und es kann hier nicht die Aufgabe sein, auch nur die wesentlichen Werke zu nennen oder gar die Fülle der in ihnen enthaltenen Gedanken stichwortartig zusammenzuziehen. Das Wesentliche der Anthroposophie liegt in nichts Quantitativem, sondern im Quale. Nicht dadurch ist man ein „besserer“ Anthroposoph, daß man möglichst viel von der anthroposophischen Literatur kennt, sondern dadurch, daß man das entsprechende Lebens-Wiedarlebt. Gilt dies nun für Anhänger, so gilt für Außenstehende: das Wesen der Sache erfassen sie nicht dadurch, daß das „Systematische“ möglichst vollständig vor ihnen ausgebreitet wird, sondern dadurch, daß sie eine Ahnung oder Anschauung der Methode gewinnen.

Außerdem sei eingeschoben: Über die Anthroposophie und auch über die Persönlichkeit ihres Begründers gehen viele entstellende Gerüchte und Zerrbilder um. Das ist bei der Natur des Menschen begreiflich. Auch und sogar vom Gottmenschen Jesus Christus haben seine Feinde behauptet, er sei vom Teufel besessen. Auf alles, was mit Gerüchten und Zerrbildern zu tun hat, möchte ich grundsätzlich nicht eingehen. Ich schreibe nach bestem Wissen und Gewissen, nicht ganz unerfahren auf diesem Gebiete und heute nun gar als katholischer Christ. Wieso und warum die Anthroposophie großenteils von der Kirche abzulehnen ist, weiß ich und werde weiter unten einiges dazu sagen. Mit Zerrbildern und persönlichen Verunglimpfungen zu arbeiten halte ich aber für ebenso unwahr wie unfruchtbar. Auch hier gilt, daß nur die Wahrheit frei macht und nur eine Apologetik, die vor der Wahrheit besteht.

Obwohl ich nur nach „Erfahrung“ dürstete, war ich doch nicht so unbescheiden, daß ich nur das hätte als wahr anerkennen können, was sich der eigenen Vollerfahrung erschloß. Einerseits genügte es dem Zweifler, Rudolf Steiners Geist, seine Erkenntnis, seine Geist-Erkenntnis so weit

zu erspüren, daß das von ihm Vorgebrachte vertrauenswürdig und anwendbar schien; anderseits aber tragen die Wahrheiten, die „Teile“ des anthroposophischen Weltbildes einander gegenseitig. Rudolf Steiner hat dafür selbst das Bild eines Planetensystems herangezogen, dessen einzelne Planeten in ihrem Wandel nicht irdischen Schwerkraftgesetzen folgen, wohl aber miteinander ein organisches Ganzes darstellen. So stellt die Anthroposophie ein Ganzes dar, dessen einzelne „Teile“ nicht nur durch sich selbst, sondern auch durch ihren Bezug auf die anderen erleuchtet werden. Um ein Beispiel zu geben: man muß nicht nur dann an das Walten der Engel glauben, wenn man das Rauschen ihrer Flügel untrüglich wahrgenommen und ihnen persönlich ins Auge geschaut hat; man darf auf Grund vieler evident machender zugehöriger Gedanken als sicher annehmen, daß sie leben und wirken; im übrigen gibt es auf diesem Gebiete sozusagen Erkenntnisse verschiedener Ordnungen und Grade, und wer darauf achtet, kann zum Ansatz der Erfahrung des Engelwaltens mit gar nicht so großer Mühe gelangen. Freilich: er muß darauf achten, er muß den Sinn auf höhere „Welten“ richten; denn in der irdischen erscheinen die Engel nicht oder jedenfalls nur sehr selten. Und eben dieses wurde und wird durch Anthroposophie hervorgerufen: sie richtet den Geist, ohne ihn irgend von der sichtbaren Welt abzuziehen, auf das Unsichtbare hin; sie selbst bildet das Organ, mit dem das Unsichtbare wahrgenommen werden kann, und zwar nicht, damit sich ein Elitetrupp „Erkennender“ seines Hochstandes freue, sondern damit der Materialismus in praxi überwunden und ein bewußter geistig-christlicher (freilich nicht kirchlicher) Dienst an Mitmensch und Welt getan werde.

Religiöse Wahrheit läßt sich nicht mit mathematischer Strenge beweisen; sonst wären alle Menschen auf Erden Christen; sonst gäbe es keine weltanschaulich und religiös verschiedenen Gruppen und Lager; sonst wäre der Inhalt des Credo wie das Einmaleins unbestritten. Deninhalt aller Menschen. Die Erkenntnis religiös-sittlicher Wahrheiten setzt eine besondere Haltung voraus: Wahrheitssinn und Wahrheitskraft aber sind in uns Menschen verschieden. Wie oft geht der eine achtlos und unergriffen an etwas vorüber, was der andere freudig und tief ergründet! So ist es bereits im irdischen Bereich, in allem Kulturell-Geistigen, erst recht aber in Bezug auf das die Welt tragende und durchpulsende Göttliche. Allmählich leuchtete mir ein, daß die Wahrheit zu tiefst und ihrem Wesen nach eindeutig sein müsse. So überzeugte mich zunehmend Rudolf Steiners Angabe, wer nur entsprechend in Höhe oder Tiefe vordänge, der ließe die Schichten hinter sich, in denen verschiedene Meinungen über dasselbe Wesen möglich sind und fände die Wahrheit schlechthin. So wurden mir Rudolf Steiners Aussagen, die inhaltlich übrigens zum Teil mit der von der Kirche übermittelten Wahrheit übereinstimmen und in Einklang zu bringen sind, mehr und mehr vertrauenswürdig und hilfreich im Aufbau einer positiven Weltanschauung, im Überwinden des Zweifels, der Unklarheit, der Wesensschwäche, der psychoanalytischen Vergiftung (man denke hier und immer wieder an die Anekdote von der Begegnung mit den beiden Priestern, die an die Spitze dieses Berichts gestellt wurde!). Manche Einzelheiten — und es

muß nun ja noch von Einzelheiten gesprochen werden — haben mir allerdings zeitlebens Mühe gemacht.

Rudolf Steiner hat nämlich die Anthroposophie, unter Anknüpfung an gewisse theosophische, aus dem Osten kommende Lehren, aus der neueren Naturwissenschaft heraus entwickelt, und der Geist der Naturwissenschaften gibt dem Ganzen das Gepräge. Steiner wollte den durch Naturwissenschaft und Materialismus bestimmten Geist des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zu Spiritualismus und Christentum zurück- oder weiterführen. Auch an Goethe, nicht so sehr den Dichter, als vielmehr den Naturwissenschaftler, hat er methodisch angeknüpft. Im ganzen ist also ein zugleich die Tat aufrufendes wie ermöglichendes Weltbild entstanden, das ich im Gegensatz zu den sonst und heute lernbaren universell nennen zu dürfen meine. Hierüber wie über alles Zugehörige sind hier nur Andeutungen möglich, die aber den, der sie aufgreift, instand setzen, auch solche Einzelheiten der Anthroposophie zu verstehen, die hier unerwähnt bleiben.

Rudolf Steiner hat die gesamte Entwicklung unserer sichtbaren Welt vom „Urbeginn“ bis zu dem Zustand der heutigen, im ganzen entwurzelten Menschheit als einen einheitlichen Werdeprozeß geschildert, bei dem die beteiligten Wesen dem Ursprung und der Aufgabe nach zusammenhängen und zusammengehören. Das Weltbild, das in dieser Art — zeitlich und räumlich — entstand, umfaßt kurz gesagt von dem heute wissenschaftlich vorliegenden sowohl das Theologische wie auch das Naturwissenschaftliche, sowohl die Geisteswissenschaften wie auch Jurisprudenz, Volkswirtschaft oder Politik. Neben allen „Weltanschauungen“, die es heute gibt, ausgenommen Lehre und Leben der katholischen Kirche, steht Anthroposophie als tiefste, gründlichste, umfassendste, fruchtbarste einzig da. Niemand wird ihr gerecht, der sie nur von hier oder dort etikettiert, und es ist ihr, trotz manches gegenteiligen Scheines, der Grundimpuls des Christlichen nicht abzusprechen, obwohl er in einer Gestalt auftritt, die jeder christlichen Konfession bedenklich scheinen muß. Nun, dem nachzugehen würde allein einen sehr langen Artikel erfordern. Hier ist zunächst nur zu bezeugen, daß Christus, mitunter als „Sonnengeist“ bezeichnet (welchen Ausdruck aber gleich so vielen anderen in der Anthroposophie gebrauchten fast jeder Nichtanthroposoph mißverstehen muß) als Mitte des ganzen anthroposophischen Weltbildes dasteht. Am Hauptpunkt des ersten, 1923 verbrannten „Goetheanums“ (der Zentralstätte des anthroposophischen Geisteslebens) in Dornach bei Basel stand symbolischerweise eine riesige Christusgestalt. Christus ist das Herz unseres Alls. Also muß Er auch im Mittelpunkt einer auf Wahrheit gegründeten Weltanschauung stehen.

Nun aber gebrauchte Rudolf Steiner vielfach den Ausdruck „Christusimpuls“. Der „Christusimpuls durchwaltet die Welt“ usw. Das kann einem Außenstehenden unangebracht, ja unfromm erscheinen. So ist es mit vielem, was die Anthroposophie betrifft. An wen nur kleine Einzelheiten von dem großen Komplex „Anthroposophie“ herandringen, wer unvorbereitet (d. h. außerstande, den genauen Sinn der Worte und den Zusammenhang des Gemeinten mit anderem zu erfassen) etwas von

„Ätherleib“, „Lotosblumen“, „Mondevolution“ oder „Opfer der Throne“ hört, der kann nur den Kopf schütteln. Die Anthroposophie, darin in einem Betracht der katholischen Kirche vergleichbar, ist geistig universell und etwas Universelles kann nicht mit drei, vier Sätzen verständlich gemacht, wohl aber leicht verzerrt dargestellt werden. Auch die Wahrheit der Kirche kann, wenn nur ein paar Bruchstücke von ihr bis zu ihm dringen, einem dem Christentum Fernstehenden leicht absurd vorkommen. Das Christliche steckt in der Anthroposophie einerseits nur im Kern und anderseits in einer derartig von aller Tradition abliegenden Form, daß es ihre Anhänger in Gegensatz zu allen Konfessionen stellt, in eine (nicht programmatische, wohl aber) typologische Sektiererei zieht, in die gemein-christliche Entwicklung als Störung wirkt, die herrschenden Formen des Dienstes auflöst, also jedem in der Tradition Lebenden höchst bedenklich scheinen muß. Dies alles kann mich aber nicht an dem Bekenntnis hindern, daß der Absicht des Begründers zufolge Christus als Erlöser der Menschheit im Mittelpunkt des anthroposophischen Lebens stehen sollte.

Dem Katholizismus ist die Anthroposophie durch ihre Universalität verwandt — man könnte sie paradoxerweise als Katholizismus ohne katholische Kirche bezeichnen —, dem Protestantismus aber durch den Kultus der persönlichen Erfahrung. Wie Martin Luther die Gnade Gottes nicht glauben wollte, wenn er sie nicht erfähre, so will und soll wohl auch der Anthroposoph nur anerkennen, was im Erfahrungsbereich liegt. Dadurch wird, von aller kirchlichen Wertung abgesehen, die Gefahr einer Verengung gegeben. Es ist immer sehr viel mehr wahr, als was der einzelne Mensch „erfahren“ kann, und es ist auch mehr wahr, als was Rudolf Steiner zu sagen und zu geben vermochte. Anthroposophie ist, neben anderen Gründen, schon deshalb Häresie, weil sie die Notwendigkeit und den Wert des Glaubens leugnet.

Die Anthroposophie lehrt auch das Gesetz der „Wiederverkörperung“ und des „Karma“. Der Mensch lebt nach dieser Lehre nicht nur einmal auf Erden, sondern wieder und wieder. Die einzelnen Erdenleben aber hängen geistig-organisch, auch moralisch-organisch miteinander zusammen. Was in dem einen Leben getan, versäumt, erreicht, angerichtet, unterlassen, verdorben worden ist, bestimmt Form und Aufgabe des oder der folgenden mit. Ich habe mit diesem Gedanken, streng genommen, stets nur hypothetisch umgehen können: ich selbst kam auf diesem Gebiet zu keiner Erkenntnis, die diesen Namen verdiente, aber es leuchtete mir ein, daß die Geschichte der Menschheit auch insofern eine Einheit sei, als im Grunde die nämlichen Wesen die nämliche Entwicklung durchschritten, etwa im Sinne von Lessings „Erziehung des Menschen-geschlechts“. Demnach wäre der Mensch von heute nicht nur der staunende, im Grunde aber doch beziehungslose Betrachter früherer Kulturen, die von ganz anderen Menschen geschaffen und gefüllt waren, sondern er blickte auf sie mit einer Art von unbewußter Erinnerung zurück. Ägypter, Griechen, mittelalterliche Menschen und Moderne wären demnach in Wirklichkeit viel mehr verwandt, als es ohne den Gedanken der Wiederverkörperung angenommen werden kann. Der Sinn der „Evolu-

tion“ aber ist der „Bewußtseinsfortschritt“. Alle Wesen, auch der Mensch, wandeln sich zu immer höheren Bewußtseinsstufen. Damit ist nicht etwa eine immer ausgeprägtere Intellektualisierung gemeint, wie der Fernstehende heute vermuten könnte, sondern ein Reifwerden des gesamten Wesens, vornehmlich also der Liebeskraft. Auf der höchsten oder einer sehr hohen Stufe sind nur Wesen denkbar, die alle persönlichen Affekte abgetan haben, lauter und selbstlos geworden sind, offen für das Wirken der göttlichen Geister, unangefochten von denen der Tiefe, und deren höchstes Glück das Opfer ist. (Wer diesem Gedanken nachgeht, findet leicht seine Verwandtschaft mit der Idee des Heiligwerdens, den die Kirche vertritt.)

Der Gedanke der Wiederverkörperung und des Karma, also des menschlich-organischen Zusammenhangs verschiedener Erdenleben, war mir damals nicht nur einleuchtend, sondern hilfreich. An dem Sinn meines nicht ganz leichten Schicksals rätselte ich ja wieder und wieder herum. Wilder, fordernder Aufruhr und Trotz gegen Gott sind oft über mich gekommen; von Glauben und Gehorsam war ich lange Zeit sehr weit entfernt. Kein Prediger der Kirchen, und hätte er mit Feuerzungen geredet, hätte sie damals wohl in mir wecken können; denn der Sinn war nach dieser Richtung einfach unentfaltet oder erstarrt. Da wirkte der Gedanke der Wiederverkörperung und des Karma in mir im Sinne der Möglichkeit, mein Schicksal als etwas mir gerecht Zukommendes zu nehmen. Ich konnte mich nun nicht mehr, wie ich es bis dahin getan hatte, als Objekt einer rätselhaften, mir grausam scheinenden göttlichen Willkür betrachten (der Gedanke, daß Gottes Wille niemals willkürlich, sondern stets gerecht ist, lag noch außerhalb meines Blickfeldes), sondern mußte mich selbst, wenn auch ganz theoretisch, als Ursache meiner Leiden setzen. Damals war mir der Gedanke, daß wir Menschen unser Geschick auf jeden Fall, sei es wie immer, aus Gottes Hand entgegenzunehmen haben, noch ganz fremd. Wenn ich überhaupt „Gott“ dachte, so geschah es mit dem Einschlag einer vermeintlich berechtigten Forderung. Der Gedanke an Wiederverkörperung und Karma haben geholfen, mich auf den Weg der Demut zu führen. Insofern erwies er sich als gesundmachend. Daß er, ganz abkürzend gesagt, genau besehen doch nur eine Problemverschiebung bedeutet, dessen wurde ich erst viel später gewahr. Kommt nicht unser Wesen und Leben ursprünglich doch aus einer unerklärlichen Ursache? Kann jemand die ungeheuren Unterschiede zwischen uns Menschen ganz ernstlich und wirklich konkret durch Wiederverkörperung und Karma „erklären“? Das Kernproblem des Schicksals wird nicht durch den Wiederverkörperungsgedanken gelöst, sondern durch die Erfahrung oder den Glauben, daß Gott gütig, väterlich, barmherzig, daß Er die Liebe ist, mag diese Erfahrung nun das Gefühl ergreifen oder mehr nur als Glaube und gedankliche Gewißheit das Bewußtsein erfüllen. Denn der Karmagedanke beruht auf einer Vorstellung von Gerechtigkeit, die nur der v o r - christlichen Menschheit gemäß ist, die aber durch das freiwillige Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi in eine andere und höhere verwandelt worden ist. Christus hat unschuldig gelitten, und wenn auch Menschen nie unschuldig leiden, so können ihre Leiden doch besser ‘als

im Hinblick auf eine etwa vorhandene Ursache durch den auf ein sicher vorhandenes Ziel „erklärt“ werden.

Dieser persönliche Passus ist hier nicht ohne Bedacht eingesetzt. Der der Anthroposophie Fernstehende kann so vielleicht am ehesten verstehen, wieso das dem katholischen Christen Fremde positiv wirken kann, obwohl es an die Fülle der Wahrheit der Kirche nicht heranreicht und von ihr großenteils auch abweicht. Ähnlich könnte ich von mancher Seite aus die Fruchtbarkeit der anthroposophischen Weltanschauung in meinem (nur als Beispiel gemeinten) Leben darlegen; es sei aber statt vielem hier nur noch eines erwähnt: Rudolf Steiner hat den Menschen als ein vier- oder siebengliedriges Wesen dargestellt, dessen Mitte und eigentlicher Geist das „Ich“ genannt wird. Einen „physischen Leib“ besitzt er wie alles, was überhaupt äußerlich sichtbar ist, einen „Äther“- oder „Lebensleib“ wie alles, was da lebt und in der Welt wächst und gedeiht, einen „Astralleib“ (der Fremde stoße sich an dem Wort nicht!) oder „Seelenleib“ wie alles, was empfindet und begehrt, leidet und leidenschaftlich sein kann; das „Ich“, Träger und Bildner der Gedanken, besitzt er unter den irdischen Wesen allein. Diese Andeutungen können unmöglich die ungeheure Fruchtbarkeit deutlich machen, die in diesem Menschenbilde liegt, und noch weniger die Mißverständnisse beseitigen, die sie bei dem in ihm Ungeübten hervorrufen können. Dieses Menschenbild (das keiner Lehre der Kirche widerspricht) ermöglicht für den, der es handhaben kann, ungemein lebendige Beziehungen zu Stein, Pflanze und Tier; es zeigt, sehr konkret und sehr konkret anwendbar, wieso wir Menschen einerseits in der Schöpfung, anderseits über ihr stehen, also ihre „Krone“ sind. Die jedem Fremden zunächst unverständliche und daher leicht verdächtige Vielzahl von „Wesensgliedern“ spaltet den Gedanken des einheitlichen menschlichen Wesens nicht auf, so wenig wie die Gedanken Lunge, Herz, Blut, Nerven den Gedanken des leiblichen Organismus aufspalten. Die für die „Wesensglieder“ verwendeten Worte, gleichgültig ob sie einem sympathisch sind oder nicht, weisen auf Wirklichkeiten hin. Dieses Menschenbild samt seiner Beziehung zur äußeren und geistigen Umwelt ist kein Erzeugnis spekulativen nominalistischen Denkens, sondern in reinem „realistischem“ Geiste konzipiert. Dem Wort entspricht jeweils ein Gedanke, ein Begriff, und diesem eine objektive Wirklichkeit. Auch handelt es sich nicht, wie Außenstehende — von der Terminologie und Gedankenfülle verführt — leicht meinen, um Eklektizismus, Historisierung, Aufgreifen der Gnosis als Lehre, sondern um gegenwärtig *Originale*, das man freilich mit Früherem wie etwa der Gnosis in Beziehung setzen kann.

Wesentlich mit Hilfe der angeführten Begriffe und durch das, was sie entbanden, hat sich im Laufe der Zeit meine ganze Welt- und Naturbeziehung umgestaltet, nicht im Sinne einer Mehrgewinnung an Erfahrung, sondern im Sinne geistiger Verarbeitung der Erfahrung. Der Sinn des Lebens kann in dieser Terminologie so angegeben werden: Das „Ich“ soll den „Seelenleib“ und den „Äther“- oder „Lebensleib“, ja ansatzweise auch den „physischen Leib“ verwandeln, vergeistigen, zum möglichen und alleinigen Träger des Geistes der Liebe machen. An dieser Verwandlung

hat der Mensch einen wichtigen Anteil zu leisten; das Wesentliche aber geschieht durch ein „höheres Ich“, womit im Grunde die Wesenheit Christi gemeint ist. Damit ist prinzipiell dasselbe aufgerufen, was wir in der Kirche als das Ideal der Heiligkeit haben, nur daß es in ihr mit ganz anderen Worten und Gedanken und auch nicht durch eine solche Gedankenschulung angestrebt wird, wie es die Anthroposophie ihren Bekennern nahelegt.

Hiermit ist einiges Wesentliche und Andeutende über die Anthroposophie gesagt. Wer ihren Geist und Sinn verstehen will, darf sie nicht, von der Wahrheit der Kirche ausgehend, verstandesmäßig auf Wahr und Falsch prüfen und kann ihr nicht dadurch näher kommen, daß er sie in gewisse Linien (Gnosis, Boehme, Swedenborg usw.) einordnet; er muß sie, als Originalschöpfung, aus sich selbst, aus dem modernen Bewußtsein, im Sinne des Begründers und ihrer Anhänger zu erfassen suchen. Deswegen sind die durchaus als Einführung in Anthroposophie gemeinten Abschnitte dieses Berichtes aphoristisch, unsystematisch, induktiv, unvollständig. Wer sich auf sie einläßt, kann eben auf diese Weise besser zum Verständnis der Sache kommen, als wenn er einen zusammenfassenden kritischen Artikel liest, in dem alles Wesentliche mit Literaturangabe vorkommt, er kann, auf anthroposophisches Schrifttum stoßend, dessen Grundwie und Grundwozu erkennen: Anthroposophie wendet sich an eine ganz andere Mentalität, als der katholische und jeder einer christlichen Konfession angehörende Christ sie besitzt. Darum kann sie, obzwar großenteils „Irrlehre“, im Leben von Menschen, die dem traditionellen Christentum entfallen sind, Gutes hervorrufen. Erfahrungsgemäß (man denke noch einmal an die eingangs angeführte Anekdote) spricht die Kirche tatsächlich nicht „für alle“. Zum Verständnis der Sache und als Hilfe einer Kritik kann aber noch zweierlei hinzugefügt werden.

Das Erste liegt in einem der letzten Sätze bereits keimhaft beschlossen. Soweit ich erkennen kann, hatte Rudolf Steiner (als Katholik geboren und erzogen) um die Jahrhundertwende den Eindruck, das gesamte kirchlich-traditionelle Leben befände sich in einem unwiderruflichen Niedergang und das Christentum werde aussterben, wenn es nicht ganz neu und außerhalb alles geschichtlich-christlichen Lebens angefacht werde. Daß er die Mysterien, daß er das Mysterium der Kirche und das Christentum kannte, ist für den Kenner der Anthroposophie keine Frage; daß er aus lauterstem Wollen, in höchster Verantwortung gehandelt hat, desgleichen; daß die Anthroposophie als christliche Erneuerungsbewegung gemeint war (und daß sie auch in denen, die sie ganz erfassen und darleben — selbstverständlich im unkirchlichen Raum — so wirkt), ebenfalls. So hat Rudolf Steiner an den deutschen Idealismus, an die Goethesche Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts, schließlich sogar an die Theosophie angeknüpft, deren Anhänger ihm um die Jahrhundertwende für „Geistiges“ am meisten empfänglich schienen, und so ist das anthroposophische Weltbild, der anthroposophische Impuls zustande gekommen, der durchaus außerhalb des traditionell kirchlichen und christlichen Lebens steht und doch im Kern ganz christlich gemeint ist. Nun aber hatte sich Rudolf

Steiner mit einem gänzlich außerhalb aller Überlieferung stehenden Menschenkreis eingelassen, und dessen Fassungskraft entsprechend, dessen Möglichkeiten oder auch Nichtmöglichkeiten dienend, hat er die Anthroposophie weiter entwickelt; denn Anthroposophie ist nicht als fertiges System entstanden, sondern als „Geistesforschung“ im Laufe der Jahre weiter gewachsen. Wer Anthroposophie verstehen will, muß in Anbetracht dieser Lage, scheint mir, unbedingt folgendes bedenken:

Der Begründer selbst hatte (wahr stets unkirchliche, aber) entschiedenere Formen christlichen Lebens als Ziel im Auge, als sie bei dem Menschenkreis, der sich der „Bewegung“ anschloß, sich entwickeln konnten. Er hätte, soweit ich sehe kann, die Bewegung gern und dringlich zu offensichtlicheren Formen christlichen Lebens weitergeführt, als es geschehen ist. Das methodische Grundbuch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ trägt am Schluß den Vermerk „Ende des ersten Teils“; niemals aber ist ein zweiter Teil erschienen. Dieser zweite würde, wie mir ein erfahrener Geist einmal sagte, das offensichtlich und entschiedener Christliche enthalten haben; er ist aber deswegen nicht erschienen, weil die Hörer oder Leser den Impulsen des ersten Teils schon nicht so nachgekommen waren, wie Rudolf Steiner es erwartet hatte. In gewisser Weise ist Anthroposophie als Ganzes nicht das geworden, was sie werden sollte.

Ich möchte das mit einem ganz einfachen Beispiel erläutern, das man aber mit ganzem Gewicht aufnehmen muß, um es in gewissem Sinne anzuwenden. Ein Priester der Kirche kann in die Lage kommen, vor einem Menschenkreis über die Wahrheit der Kirche sprechen zu sollen und zu können, der der Kirche gänzlich fernsteht. Was wird er dort sagen? Er wird nicht „mit der Tür ins Haus fallen“, wird nicht die Zentralwahrheiten an Gemüter heranbringen, denen die Fassungskraft dafür (im angenommenen Fall) doch offensichtlich abgeht; er wird an deren Mentalität anknüpfen, wird vielleicht vom Fußball, von der Natur, von irgend etwas reden, was die Seelen aufmerken läßt, aber nicht vor den Kopf stößt. Nehmen wir an, er habe bei seinem Auftreten Kontakt mit den Hörern gewonnen, er sei nicht das letzte Mal in ihrem Kreise gewesen. Es ist die Frage, ob er bereits bei seinem zweiten Auftreten in dem angenommenen Kreise über Schuld und Buße, Altarssakrament und Unbefleckte Empfängnis sprechen kann; vielleicht wird er weiterhin nur vorbereitende Reden halten und auf die Zeit hoffen, in der er zentral und frei vom Wichtigsten der Kirche und der Seelen sprechen kann. Vielleicht kommt einmal diese Zeit; vielleicht kommt sie aber auch nicht, und die Arbeit muß abgebrochen werden, ehe diejenige Bezeugung ausgesprochen ist, um der willen der Gang in jenen Kreis überhaupt angetreten wurde. Hat dann der Priester etwas versäumt? Kann man hinterher sagen, er habe ja nur von der Natur und von Kunstwerken geredet und das Wesentliche unterschlagen? Er hat Propädeutik getrieben, nicht weil er sich selbst an die Propädeutik verloren hatte, sondern weil die Hörer ihn dabei festhielten. In dieser Lage ist während des Krieges mancher Priester gewesen, der im Felde keine Gemeinde der Gläubigen, sondern eine Herde mehr oder weniger „Verlorener“ vor sich hatte.

Dieses Bild ist gewiß nicht erschöpfend und läßt auch alles die Dogmatik Betreffende offen, aber es kann zur Erklärung dafür dienen, daß Rudolf Steiners Impuls zwar der Absicht nach vollchristlich ist, im ganzen aber jedem kirchlichen, auch dem evangelischen Betrachter nicht vollchristlich scheint. Hier ist von „Ätherleib“, von „Astralleib“, vom „Ich“, von „Seelenaugen“, von „Geistesohren“, von „Karma“, von „Reinkarnation“, von „Evolution“, von „Geistesschülerschaft“ usw. die Rede, und diese Worte und Begriffe fügen sich auch zu einem Ganzen zusammen, das, recht verstanden, christliches Leben bezielt — aber statt zur Buße aufzurufen, spricht Rudolf Steiner vom „Hüter der Schwelle“; statt von Gnade zu sprechen, spricht er vom Abwarten, bis man würdig befunden wird; statt vom Glauben zu sprechen (Rudolf Steiner war ja schließlich gebildet genug, um den Sinn dessen zu erkennen, was das Wort Glaube bezeichnet), sprach er nur von Erkenntnissen; statt Gehorsam aufzurufen, sprach er davon, daß das Ich an den niederen Wesensgliedern arbeiten muß; statt das Dogma der Kirche anzuerkennen (mit dessen Inhalt seine eignen Aussagen oft ganz übereinstimmen), sprach er von der Freiheit der Wahrheitsuche, mit dem Zusatz allerdings, daß die Wahrheit eindeutig sei und daß sie von zwei „Geheimschülern“, die entsprechend herangereift seien, auch nur eindeutig erfaßt werden könne. Das sind Andeutungen; sie müssen hier genügen. Der Verfasser kann bezeugen, daß der so unkirchlichen, untraditionellen, unchristlichen Terminologie die christliche Grundtendenz innewohnt. Rudolf Steiner ist aber — nun sei das über das Auftreten des Priesters im unkirchlichen Kreis oben Gesagte angewendet — auf ganz große Sicht gesprochen gewissermaßen über das Anfangsstadium nicht hinausgekommen oder hinausgeschritten; er ist bei den Schülern und ihrer Mentalität geblieben, hat den Fortgang ins entschiedener und offensichtlicher Christliche nicht vollzogen. So spielt das Wort Gott, die Hl. Trinität, die göttliche Offenbarung (im Sinne des Dogmas) u. a. im anthroposophischen Weltbild kaum eine Rolle, sondern es ist von der „geistigen Welt“, von „Dreigliederung“ (im Menschen, im Sozialen, in der Natur usw.) die Rede, und mit „Offenbarung“ wird etwas bezeichnet, dessen Sein und Wirken zwar auch die katholische Theologie anerkennt, wofür sie aber nicht das — sagen wir: ein bestimmtes Oberstes, Göttliches, Einmaliges bezeichnende — Wort „Offenbarung“ verwendet.

Mit dem Gesagten hängt zusammen, daß Rudolf Steiner über alles in Betracht Kommende im Sinne seiner Grundvoraussetzung gesprochen hat. Er hat nämlich die Geschichte wesentlich als Bewußtseinsgeschichte und ihre Symptome als Bewußtseinsymptome dargestellt. Der Katholizismus — es kann hier nur zusammenfassend angedeutet werden — erscheint so als Zeichen eines bestimmten, und zwar überlebten, nicht mehr aktuellen „Bewußtseinszustandes“, z. T. der „ägyptischen“ Epoche zugehörig, z. T. typisch mittelalterlich. Auch das evangelische Christentum gilt diesem Blick als Zeichen eines bestimmten, ebenfalls nicht mehr aktuellen „Bewußtseinszustandes“; aktuell im Vollsinn und einzig zukunftsträchtig erscheint dann das „zeitgemäße“ Bewußtsein, und das ist das Bewußtsein des modernen, der materialistischen Naturwissenschaft verfallenen Men-

schen, der durch Anthroposophie den Weg zum „Geist“ wiederfinden soll. Ich habe keinen anthroposophischen Freund oder Bekannten je gehabt, der nicht der Meinung gewesen wäre, genau besehen enthielte alles der Vergangenheit Entstammende den Todeskeim, sei im tiefsten Sinne nicht mehr aktuell, müsse und werde sich wandeln im Sinne der anthroposophischen Evolutionslehre.

Nun ist an dem Gedanken der Bewußtseinsgeschichte, wie mich auch heute dünnkt, durchaus etwas Wahres, aber es ist eine gefährliche und nicht vollständige Wahrheit. In Wirklichkeit treibt die Bewußtseinsentwicklung, aufs Ganze gesehen, in ein immer entschiedeneres Stadium der Gottlosigkeit hinein, und im heutigen katholischen Schrifttum kann man durchaus Parallelen zu der anthroposophischen Interpretation des „modernen Bewußtseins“ finden. Während aber das katholische Denken den tiefen Absturz des menschlichen Wesens im Lichte der göttlichen Offenbarung und der aus ihm resultierenden Verbindlichkeiten und Möglichkeiten sieht, ist für das anthroposophische Denken das „moderne Bewußtsein“ gewissermaßen eine unproblematisch-selbstherrliche Größe, die nicht zur Buße nötigt, sondern alle Achtung verdient. Obzwar die Formel nicht erschöpft, könnte man sagen: seiner Benennung entsprechend (Anthroposophie!) fragt das anthroposophische Denken primär nach dem Menschen, nicht nach Gott; jeder Gedanke der Unterordnung, der Verpflichtung ist verpönt; der Mensch ist sein eigener Gesetzgeber; nur was ihm einleuchtet oder was er „erkennt“ (oder was Rudolf Steiner erkannt hat), steht verbindlich im Leben; Kernsolidarität mit traditionell-gebundenen kirchlich-christlichen Organisationen ist folgerichtig nicht möglich. Diese Konsequenz ist verständlicherweise nicht die Sache aller Anhänger; wenn aber alle Anhänger konsequent wären, müßten sie zu der angedeuteten Exklusivität wie Praetention gelangen. Wie die Anthroposophie außerhalb jedes christlichen Bekenntnisses entstanden ist, aus Zweifel also an deren Aktualität, Fruchtbarkheit, Zukunftskraft, so isoliert sie auch jeden ihrer (konsequenten) Bekenner gegen alle Tradition. Hier liegt eine tief tragische Parallelie zum Nationalsozialismus, dessen Anhänger (aber es ist auf das tertium comparationis zu achten!) auch zur Geschichte überhaupt kein positives Verhältnis besaßen. Rudolf Steiner selbst war selbstverständlich nicht der Meinung, durch ihn allein eröffne sich die Wahrheit, aber seine Schüler sind, glaube ich, fast durchgehend dieser Ansicht. Es ist mir bezeichnend erschienen, daß einer der führenden Anthroposophen mir einmal sagte: „Wenn wir Rudolf Steiner nicht könnten, wüßten wir doch gar nicht, was Nachfolge ist.“ In der Tat, die „Imitatio Christi“ (obwohl Rudolf Steiner in dem Buch „Wie erlangt man . . .“ die Lektüre sogar des gleichnamigen Buches von Thomas a Kempis dringend empfohlen hat!), die sich durch die gesamte Geschichte des Christentums zieht, ist dem Anthroposophen nur über die Imitatio Rudolf Steiners möglich. Kein katholischer Kirchenlehrer genießt in der Kirche eine solche Autorität wie Rudolf Steiner in der Anthroposophischen Gesellschaft.

Aus der Idee des „Bewußtseinsfortschritts“ aber ergibt sich eine Schätzung der menschlichen Freiheit, die auf Mißachtung jedes Gesetzes, jeder moralischen Autorität, auch der Autorität Gottes hinausläuft. Die Kreise,

an die sich Anthroposophie wendet (Idealismus, Naturwissenschaft und, ursprünglich, Theosophie), kannten keine verbindliche Gottesbeziehung; kein „Du sollst!“, keinen Gehorsam. Ihnen muß jede Bindung als Zeichen der Unfreiheit erscheinen. Und wahr ist freilich: das „moderne Bewußtsein“ setzt sich als selbstherrlich, und zu dieser seiner Selbstherrlichkeit gehört auch, daß jede Bindung ihm als rückschrittlich, als eigentlich überlebt, als zu überwindend gelten muß. Obwohl die Anthroposophie einerseits dazu anleitet, alles in der Geschichte zu verstehen und gelten zu lassen, ist dieses Verstehen und dieses Gelten-lassen doch nur eine Plazierung innerhalb der anthroposophischen Evolutionslehre, nicht aber eine von ihr unabhängige Bejahung etwa vorhandener Werte. Von hier aus könnte man die Anthroposophie mit einem besonderen Koordinatensystem vergleichen, mit dem man zwar alle Erscheinungen des Geistesleben auffangen, mit dem man sie aber doch nur im Sinne der Grundkoordinaten lokalisieren kann. Und daraus folgt: trotz des Verstehens, trotz aller Toleranz ist die Anthroposophie in Wirklichkeit ein entschiedener, weil alle überkommenen Werte und Wertformen auflösender Gegner der katholischen Kirche, freilich von einer ganz anderen Seite her als der Materialismus, der durch den Kommunismus vertreten und verbreitet wird. Denn Anthroposophie stellt das Ziel des „freien“ Menschen auf, und zu dieser „Freiheit“ gehört die Überwindung jeder traditionellen Bindung. Der Zusammenhang von Freiheit und Gehorsam, Freiheit und Ordnung, Freiheit und göttlichem Gebot ist hier ebenso unbekannt wie der Gedanke der göttlichen Institution der Kirche.

Vor nicht langer Zeit stand in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ (die Christengemeinschaft ist aus dem Geist der Anthroposophie hervorgegangen und belebt ihn auf ihre Weise), die katholische Kirche enthalte ihren Mitgliedern gewisse wichtige Erkenntnisse und Wahrheiten vor, die Höllenfahrt Christi sei aus diesem Grunde bereits im Nicaeno-Constantinopolitanum gestrichen. Daß die Kirche niemals ein Dogma widerrufen hat, daß jedes katholische Kind das Apostolische Glaubensbekenntnis lernt und kennt („abgestiegen zur Hölle“), ist entweder unbekannt, oder aber es wird offbare Wahrheit gefälscht — eines fast so schlimm wie das andere. Auf jeden Fall hat man an diesem kleinen Beispiel ein Symptom der jeglicher Tradition entfallenen, sie auflösenden, trotz „Toleranz“ also in praxi bekämpfenden anthroposophischen Geistigkeit. Wie kann Ehrfurcht vor dem Mysterium der Kirche entstehen oder gewahrt bleiben, wenn das heilige Meßopfer als gutenteils altägyptisch-magische Sache, als Symptom einer vergangenen Bewußtseinsstufe, als Element eines „unfreien“ Lebens bezeichnet wird? Die Kirche gilt darum dem anthroposophischen Bewußtsein — es muß nicht jedem Anhänger bewußt sein — als (mit Nietzsche zu reden) „etwas, was überwunden werden muß“.

Abschließend und auch nur andeutend: Was ist über Anthroposophie im Sinne der Dogmatik zu sagen? Indem ich diese Frage stelle, wird mir schmerzlich bewußt, daß die Worte „Dogma“ und „dogmatisch“ für meine anthroposophischen Freunde den Klang des Bedenklichen, fast des

Verwerflichen haben. Das Wort Dogma bezeichnet eine Wahrheitsaussage, ein Lehrgut. Dogmen sind z. B. alle Sätze des Credo. Nun wird die Wahrheit der Sätze des Credo von keinem Anthroposophen bezweifelt; sie stimmen mit der Anthroposophie oder diese mit ihnen vollkommen überein. Der Inhalt der entsprechenden Dogmen wird also von Anthroposophen durchaus geglaubt (es wird keiner behaupten, er habe die entsprechenden Wahrheiten alle selbst „erkannt“). Aber die Tatsache, daß die Kirche die Dogmen als „zu glauben“ vorlegt, ist es, was der Anthroposoph beanstandet und als gegen die „Freiheit“ verstoßend ansieht. Nicht gegen das Inhaltliche dieser Dogmen ist der anthroposophische Protest gerichtet (wenigstens würde er es gegen das Inhaltliche keines einzigen Dogmas sein, wenn nur Rudolf Steiner Entsprechendes gesagt hätte), sondern gegen die Form, gegen den Machtanspruch der Kirche. Die Anthroposophie sollte das Christentum neu beleben. Dazu gehört auch der Glaube an und das Vertreten von Wahrheiten, die zum christlichen Weltbild gehören, also der — Dogmen. In der anthroposophischen Bewegung steht notwendiger- und tragischerweise alles auf den Aussagen Rudolf Steiners. Die Frage der Wahrheit wird primär nicht inhaltlich, sondern methodisch gestellt. So kommt das Paradox zustande, daß Menschen, die das Dogma und alles „Dogmatische“ ablehnen, mit seiner Wahrheit großenteils übereinstimmen — ausgenommen u. a. selbstverständlich alles, was die Kirche, die kirchliche Hierarchie, das kirchliche Dogma selbst betrifft.

Die katholische Dogmatik hat nach der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der anthroposophischen Lehren mit denen der Kirche zu fragen. Die Schwierigkeit liegt hier zunächst in dem, was über das Wesen der Anthroposophie gesagt wurde, über die Tatsache, daß die anthroposophische Sprechweise sich weithin von allem Christlichen fernhält und daß die Anthroposophie geistig nicht zu dem ausgereift ist, was sie nach dem Willen ihres Schöpfers werden sollte. Die Dogmatik selbst muß aber über diese, sozusagen religionspsychologische Tatsache hinwegschreiten und das, was von Anthroposophie vorliegt, am kirchlichen Lehrgut messen. Hier ergibt sich: Die Anthroposophie birgt zwar Elemente, die mit der Lehre der Kirche übereinstimmen, sie birgt auch viele Elemente, denen die Dogmatik indifferent begegnen kann, weil sie das Glaubensgut nicht betreffen, aber sie ist im ganzen und im einzelnen dem Geist, der Tatsache, der Ordnung der Kirche fern oder gar entgegen. Das Genaue hierüber zu formulieren bleibe einem Kenner der Dogmatik, einem offiziellen Vertreter der kirchlichen Lehre überlassen; der Verfasser fühlt sich dazu weder imstande noch hält er es für seine Sache. Er kann und möchte nur die Tatsache andeuten. Die Anthroposophie ist nicht nur, wie in der eingangs mitgeteilten Anekdote von den zwei katholischen Priestern aufgezeigt ist, für Menschen, die der Kirche entfallen sind; sie arbeitet, nicht so sehr mit Worten als durch das Grundwissen ihres Auftretens, daran, daß Menschen der Kirche entfremdet werden. Die Institution der Kirche, ihre hierarchische Ordnung, ihr Lehr-, Priester- und Hirtenamt, ihre Dogmatik, ihre Schulungsweise werden als überlebt aufgefaßt und dargestellt; es wird eine „Freiheit“ betont, die,

so möchte man sagen, bei den weniger Begabten die Freude an vermeintlicher Selbständigkeit weckt, bei den höher Begabten aber einen Typus heraufführt, der zwar menschlich höchst wertvoll, aber bezüglich jedes geordneten kirchlichen Lebens dennoch gefährlich ist. Denn wenn die „Führernaturen“ in „Selbständigkeit“ vorangehen, so werden die ihnen Folgenden nicht so sehr selbständig, als vielmehr entfesselt sein. Im ganzen hat das die neuere Geschichte gezeigt, längst bevor es Anthroposophie auf Erden gab.

Die Kirche verurteilt niemals Menschen, sondern stets nur Lehren, nicht Häretiker, sondern Häresien, und sie spricht die Heilsmöglichkeit denen nicht ab, die zwar der Kirche fernstehen, aber durch „unübersteigbare Hindernisse“ von ihr getrennt sind. Ein solches „unübersteigbares Hindernis“ liegt, allgemein gesprochen, bei den Anthroposophen vor. Die Kirche liegt für sie, wie ich von mir selbst und von meinen Freunden aus jener Zeit weiß, in grauem Dunkel, genauer: im Lichte dessen da, was Rudolf Steiner über sie gesagt hat, und das ist im ganzen nichts Rühmliches. Die Anthroposophen, die diesen Namen verdienen, leben mit einem Eifer in der bona voluntas, die man der Masse der katholischen Christen nur wünschen kann. Darum erfordert eine „Kritik“ an der Anthroposophie, darum erfordert eine Konversion kein abfälliges Urteil über die Menschen, die innerhalb der anthroposophischen Bewegung leben und streben. Vielen bin ich zu tiefem Dank verpflichtet; viele kann ich auch heute nur mit Bewunderung betrachten, an vielen manches auch heute noch lernen. Meine Sache aber ist es nicht, ein Urteil darüber zu fällen, daß manche von ihnen sich bewußt von der Kirche abgewendet haben, oder gar darüber, daß dies auch bei Rudolf Steiner selbst der Fall ist, den ich, trotz des mit Worten oder nur keimhaft Gesagten, stets mit größtem Dank und größter Ehrfurcht zu betrachten habe; diese aber sind durch den Anblick der Tragik seines Werkes nicht kleiner, sondern größer geworden.¹

¹ Es ist beabsichtigt, dieser Einführung in die anthroposophische Gedankenwelt noch eine grundsätzliche Stellungnahme folgen zu lassen. Die Schriftleitung.